

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2
Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:
für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Satz-Negen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Portokollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl**.

Vereins-Nachricht.

Die gefertigte Verwaltung beabsichtigt eine **allgemeine Versammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsvereines** im Anschluß an die **auf den 31. Juli l. J. nach Schäßburg** einberufene Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu veranstalten, welche die **Neuwahl der Oberverwaltung** und die Verathung über die Frage der Errichtung von **landwirthschaftlichen Lehranstalten**, sowie über die Bildung eines **Boden-Creditvereines für die Mitglieder des Landwirthschaftsvereines** zur Aufgabe haben soll.

Es ergeht sonach an sämmtliche Vereinsmitglieder die Einladung zu einer lebhaften Betheiligung an den Versammlungen und den Verhandlungen über die zur Verathung bestimmten Gegenstände.

Hermannstadt, am 7. Juli 1867.

Von der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsvereines.

Pariser Weltausstellung.

Von dem zur Pariser Weltausstellung entsendeten Mitgliede des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschafts-Vereines **Julius Schuster** ist unlängst folgende Mittheilung ddo. 29. Juni l. J. an die Vereinsverwaltung eingelangt, welche vielleicht auch in weitem Kreise einige Beachtung finden dürfte:

„Die Thatsache, daß die Landwirthschaft eine selbstständige Wirthschaft, oder besser gesagt, Wissenschaft ist, scheint so wie im Allgemeinen, auch hier bei Zustandbringung der Weltausstellung nur später beachtet worden zu sein, da auf der für die landwirthschaftliche Ausstellung bestimmten Insel **Billancourt** zwar nur in dieses Fach einschlagende Geräthe, Maschinen, Musterbäume u. dgl., nebst den zeitweilig aufgestellten Viehgattungen, aber durchaus nicht alle derlei Ausstellungsgegenstände zu sehen sind; vielmehr sind dieselben, so wie die landwirthschaftlichen Producte, vertheilt und zerstreut in Gruppen von einzelnen Provinzen oder Ausstellern, theils im Parke, der den Ausstellungspalast auf dem **Champ de Mars** umgibt, und theils im Palast selbst oder in eigens zu diesem Zwecke erbauten Hallen ausgestellt, was den Ueberblick und die vergleichende Beurtheilung sehr erschwert.

Wenn man diese vielen Gruppen einigemal mit Aufmerksamkeit durchgegangen und diese Masse von Gegenständen, vom

feinsten Okulirmesser angefangen bis hinauf zu dem massivsten Dampfflug und den großartigen Mäh- und Dreschmaschinen, beſichtigt hat, so braucht man geraume Zeit, um aus diesem Chaos von Eindrücken sich richtige Vorstellungen von dem Gesehenen machen zu können.

Von den ausgestellten Geräthen und Maschinen sind die durch die Firma **Ransomes & Sohn** in Ipswich und London konstruirten die vollkommensten, und zwar ziehen die meiste Aufmerksamkeit auf sich, der sehr einfach, aber sinnreich und practisch gebaute Wechselflug, der prachtvolle Universalflug, die großartige Dreschmaschine im Zusammenhange mit einer Transmission für das unter Einem zu Häcksel geschnittene Stroh, eine ganz neuartige Lokomobile, welche so gestellt werden kann, daß man mit ihr, je nach Bedarf der Kraft, mit beliebiger Geschwindigkeit von 1/2 bis 8 Pferdekraft entwickeln kann; an diese reißen sich mehrere interessante Originalmaschinen, und diesen zur Seite stehen die luxuriös ausgestatteten Gras- und Getreidemähmaschinen von **G. Gerard** in Bierzon, so wie noch viele landwirthschaftliche „Hilfen“ aus englischen, amerikanischen und deutschen Maschinenfabriken, deren eingehende Beschreibung, in so weit sie für unsere Verhältnisse zweckdienlich ist, seiner Zeit erfolgen wird. Hierbei kann ich nicht unerwähnt lassen, noch die von **Jarkas Stefan** und von **Bidács Stefan** aus Pest ausgestellten Ackergeräthe, die im Wesentlichen zwar nichts Neues zeigen, die aber durch ihre practische Construction, durch die genaue und feste Ausführung in der Arbeit sich den ungetheilten Beifall der Jury, sowie der Ausstellungsbesucher erworben haben.

Für die Viehausstellung sind auf **Billancourt** geräumige Hallen errichtet worden, in denen die verschiedenen Viehgattungen abwechselnd ausgestellt werden, und zwar waren bis 15. d. M. die Arbeitspferde, seither sind bis letzten d. Mts. die Hühner, Tauben, Kaninchen und eine Masse von Luxusvögeln zur Schau gestellt; dann folgen in der Zeit vom 1. bis 14. Juli die Rindviehracen, vom 15. bis 31. Juli die Luxuspferde, vom 1. bis 14. August die Hunderacen, vom 15. bis 31. August die Arbeitsochsen, vom 1. bis 15. September das Vorstenvieh, vom 16. bis 30. September die Gsel, Maulesel und Maulthiere und vom 1. bis 31. October die aklimatisirten (fremden) Thiere.

In der erwähnten Pferdeausstellung waren hauptsächlich die leichtern Ardener und die größern aus der Normandie, weniger die englischen schweren Arbeitspferde vertreten; die ersten zwei Schläge sind einander ähnlich und zeichnen sich durch einen gedrungenern kräftigen Körperbau aus; die breite Brust, die kraftvollen, fehnigen Füße, das breite grade Kreuz

sind so zweckentsprechend vereint, daß der ganze Körperbau, obgleich er dem eines arabischen Pferdes durchaus nicht ähnlich ist, dennoch mit Recht prachtvoll genannt werden kann. Und wenn man vollends sieht, wie solch zwei Pferde eine Last von 60 und mehr Centnern in ausgiebigem Trapp weiterbewegen, oder wie sie mit einem Wagen, auf dem bis 30 Personen sitzen, bergab rennen und dann auf einen gelinden Ruck des Reitschlers plötzlich still stehen, wenn man endlich sieht, daß weder an einem Last- noch an einem Personenzug ein Hemmschuh, eine Radschleife, noch irgend eine Radsperre angebracht ist, und dabei doch äußerst selten ein struppirtes Pferd dieser Race zu Gesicht bekommt, so muß man staunen über die Vereinigung von Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer, welche diese Pferde besitzen. Die englischen Arbeitspferde zeichnen sich aus, durch ihr schnelles Wachstum und ihre Kraft bei großem Körperbau und Bedarf an Massen von Futter, doch scheinen sie eine schnelle Arbeit und ungewohnten Temperaturwechsel weniger zu vertragen.

Die Jury hat nun ihre Arbeiten, bis auf die Beurtheilung der auf die Kriegführung bezüglichen Gegenstände beendet und wird die feierliche Vertheilung der Preise an die Aussteller oder deren Vertreter am 1. Juli l. J. im alten Industriepalast auf den elyseischen Feldern in Anwesenheit des Kaisers und der hier weilenden fremden allerhöchsten Herrschaften — stattfinden. Preise erhalten über 14,000 Aussteller, und zwar erhalten 400 Kreuze der Ehrenlegion, 900 die goldene, 3500 die silberne, 4500 die bronzene Medaille und 4500 ehrenhafte Erwähnungen; hievon entfallen dem Vernehmen nach eine auffallend große Zahl an österreichische Aussteller, und von Siebenbürgen insbesondere sollen Graf Miko Imre, Baron Kémény, der Klausenburger Landwirtschaftsverein, die Stadt Mediasch, Josef Schnister u. a. m. für die Vorzüglichkeit der von ihnen ausgestellten Producte, mit Medaillen und ehrenhaften Erwähnungen bedacht werden.“

Beherzigenswerthe Rede eines österreichischen Abgeordneten.

Arnold v. Plankenstein, steirischer Abgeordneter im Wiener Reichsrath und Gutsbesitzer, hielt folgende beherzigenswerthe Rede:

Gestatten Sie mir als Abgeordneter von Landgemeinden und einer Landwirtschaft treibenden Bevölkerung, jenen Theil der Gesetzgebung und jene Reformen der Verwaltung zu besprechen, welche die Landes- und Reichskultur betreffen, ein Gebiet, welches vielleicht zu den am meisten vernachlässigten gehört. Ich hoffe, keinem Widerspruch zu begegnen, wenn ich es ausspreche, daß in einem Staate, wie Oesterreich, mit vorwiegend agricoler Bedeutung, die Hebung der Urproduction eine der vornehmsten Aufgaben der Regierung bilden sollte, welche, je schneller gelöst, desto eher dem Staate Millionen neuer Werthe zuführen würde. Unermeßliche Schätze schlummern in dem noch wenig cultivirten Boden Oesterreichs; allein man hat es bisher noch nicht verstanden, die Bedingungen zu schaffen, daß dieselben gehoben werden könnten. Man spricht zwar fortwährend von einem Agriculturstaate Oesterreich und doch ist in Oesterreich Nichts so sehr vernachlässigt, als gerade die Agricultur. Wenn die dormalen zu Gebote stehenden statistischen Daten richtig sind, so beschäftigen sich jetzt in Oesterreich circa $\frac{3}{4}$ der Einwohner mit dem Ackerbaue. Ich glaube, daß dieser Theil der Bevölkerung groß genug und wichtig genug ist, um jene Aufmerksamkeit von Seite der hohen Regierung zu verdienen, welche er bis jetzt leider nicht gefunden hat. Es ist Ihnen Allen, die entweder selbst Landwirthe sind, oder in was immer für einem Berufskreise mit der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung in Verührung kommen, wohl bekannt, daß die Landwirtschaft in Oesterreich nicht auf Rosen gebettet ist. Wenn wir unsere Steuerbücher zur Hand nehmen, so sehen wir, daß die Abgaben aller Art seit den letzten

20 Jahren wesentlich erhöht worden sind, und wenn auch die Preise der Producte im Ganzen etwas gestiegen sind, so sind auch die Productionskosten in noch viel höherem Grade gestiegen. Sind aber dieselben einmal gestiegen, so fallen sie nicht so leicht wieder zurück, auch wenn die Producte wieder im Preise fallen, Elementarereignisse und Unglücksfälle das Erträgniß illusorisch machen und sich ein Minus in der Wirthschaft herausgestellt. Ich finde daher, daß der Landwirth von heute viel schlechter daran ist, als der vor 20 Jahren, nachdem die hohe Regie und die große Belastung von Grund und Boden nicht mehr in richtigem Verhältnisse steht mit der geringen Rente, welche man im Stande ist, aus Grund und Boden zu ziehen. Daß dem so sei, beweist das successive Zurückgehen des Werthes der Realitäten und die in steter Zunahme befindlichen executiven Versteigerungen. Ich kann in dieser Beziehung wohl nur von Steiermark sprechen, da mir die Verhältnisse der andern Länder mehr oder minder fremd sind, obwohl ich glaube, daß ähnliche Wahrnehmungen auch in anderen Ländern gemacht wurden. Allein in Steiermark hat die Verarmung der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung in einer Weise überhand genommen, daß sich der Landesauschuß verpflichtet fand, dieser traurigen Erscheinung seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen, und hat derselbe in dieser Richtung die eingehendsten Erhebungen gepflogen, welche den sprechendsten Beweis lieferten, in welcher Progression die Wohlhabenheit der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung im Rückschreiten begriffen ist. Erlauben Sie, daß ich Ihnen aus dem Rechenschaftsberichte unseres sehr thätigen Landesauschusses nur wenige Daten in dieser Beziehung mittheile:

Der Gesamtbetrag der betriebenen Steuer-Rückstände betrug nämlich in dem Jahre 1862: 1,463.139, im Jahre 1863: fl. 1,786.563, im Jahre 1864: fl. 2,233.888. Derselbe ist bei der Steuercommission Bruck um nahezu 260 Prozent in zwei Jahren gestiegen. Die Zahl der exquirirten Parteien belief sich im Jahre 1862 auf 83.726, im Jahre 1863 auf 220.508 und im Jahre 1864 auf 249.620 Parteien*).

Intelligenz und Capital sind die beiden unentbehrlichen Factoren, welche in Verbindung mit der Arbeit bisher in der Volkswirtschaft so immense Resultate erzielt haben. Der Landwirtschaft fehlt es leider an beiden. Die Intelligenz kann durch gute Schulen erzielt, das Capital durch passende Credit-Institute flüßig gemacht werden.

Ich erkenne in der Hebung der Volksschulen das beste und wirksamste Mittel zur Hebung der Landwirtschaft; allein wie steht es in unsern Volksschulen aus?

Fürchten Sie nicht, daß ich diesen Anlaß benützen werde, um Ihnen eine lange Rede über die Nothwendigkeit der Hebung der Volksschulen zu halten. Ich lasse mir diese günstige Gelegenheit entgehen, und möchte auch in dieser Richtung als Dekonom gelten, daß ich mich begnügen werde, das, was ich zu sagen wünsche, in möglichst kurzen Sätzen auszusprechen. In dieser Beziehung darf ich wohl nur erinnern, daß eben in dem Grade, als eine größere Masse von Intelligenz auch für die Landwirtschaft gewonnen werden könnte, die Production einen Aufschwung nehmen müßte.

Was aber der Landwirtschaft insbesondere in den letzten Jahren am meisten geschadet hat, das war das theure Geld; und diese Calamität hat ihren höchsten Grad erreicht, als man damals zur Herstellung der Bankvaluta den Banknotenumlauf beträchtlich vermindert hat.

Vor 20 Jahren war man froh, sein Capital zu 4 oder 5 Percent sicher auf Grund und Boden anzubringen; seither hat sich aber der Geldmarkt bedeutend erweitert, und das Capital findet vielfache Gelegenheit zu höherer Verzinsung, und zwar in einer Weise, daß man das Capital auch stets gleich bei der Hand hat, während dasselbe auf Grund und Boden angelegt, in der Regel schwer realisirbar ist.

*) In Siebenbürgen sieht es gewiß auch nicht besser aus. Aber leider haben wir keinen „sehr thätigen Landesauschuß“ der sich um so was bekümmert. Die Red.

Daher wollte Niemand mehr auf Grund und Boden Geld geben und wenn es schon gegeben wurde, zu so hohen Zinsen, daß es die Landwirthschaft nicht mehr ertragen kann.

Erst mit der Ausgabe der Staatsnoten ist das Geld wieder etwas flüssiger geworden, und wurde der Zinsfuß wieder etwas herabgedrückt.

Ich will nicht sagen, daß das ein gesunder Zustand ist, und ich bitte mich nicht mißzuverstehen. Ich registriere nur einfach die Thatfachen.

Auch suchte man durch Errichtung von Hypothekanstalten und Pfandbrief-Instituten das Capital dem Grundbesitzer wieder zugänglicher zu machen*).

Allein die meisten Pfandbriefe dieser Institute stehen noch so, daß man bei dem Verlaufe derselben so viel verliert, daß das Geld noch immer auf 6½—7 Percent zu stehen kommt.

Wir haben in Steiermark eine Pfandbrief-Anstalt, welche mit der steirischen Sparkasse vereinigt ist, und deren Papiere verhältnißmäßig ziemlich gut stehen; allein das Capital kommt immerhin noch auf 6½ Percent, während der Kaufmann, der Industrielle, der reiche Bankier, der von diesem Gelde das Doppelte verdient, das Geld aus der Filiale der Nationalbank um 4½ Percent erhält — in Wien, glaube ich, gar nur um 4 Percent — der doch eher höhere Zinsen zahlen könnte, als der Landwirth. Der Landwirth, der nur 3, 4, höchstens 5 Percent verdient, kann aber nicht so hohe Zinsen zahlen; denn dann wäre es nur eine Frage der Zeit, wann er zu Grunde geht.

Auch die Aufhebung des Wucherpatentes wird wenig nützen, so lange der Staat selbst gezwungen ist, für seine Anlehen Wucherzinsen zu zahlen.

Es gibt nur ein Mittel, dem Grundbesitzer zu einem billigen Capital zu verhelfen, und das ist eine vernünftige Finanzwirthschaft und ein geregelter Staatshaushalt. Dies würde Vertrauen erwecken; in Folge dieses Vertrauens würden die Papiere steigen und der Zinsfuß würde dadurch ein niedriger werden.

In dem Maße aber, als Staats- und Industriepapiere nicht mehr eine so hohe Rente abwerfen, würde das Capital sich wieder lieber dem Grundbesitzer zuwenden.

Wie sieht es mit der landwirthschaftlichen Fachbildung aus? Wie wenig hat der Staat für dieselbe gethan und wie Wenigen ist dieselbe zugänglich! Hätte man die zärtliche Fürsorge und Splendibität, welche man bisher für Cadetenhäuser an den Tag gelegt, auch auf die landwirthschaftlichen Fachschulen und guten Volksschulen ausgedehnt, der Staat hätte sicher einen größeren Nutzen davon gehabt. Allein der Landwirth ist immer der Letzte, an den gedacht wird; wüßte man nicht, daß die Regierung bei Gelegenheit der Steuereinhebung sich seiner, und zwar manchmal in sehr eindringlicher Weise erinnert, man wäre versucht zu glauben, sie hätte ganz und gar auf ihn vergessen.

Ebenso liegt die Reichsculturgesetzgebung, ein Forstgesetz ausgenommen, dem die nöthigen Organe zur Durchführung fehlen, beinahe noch ganz brach. Decennien hindurch betteln die Landwirth- und landwirthschaftlichen Vereine schon um ein Wasserechtsgesetz, und noch immer läßt diese wichtige Gesetzesvorlage auf sich warten, man hat dem Reichsrathe ein Pünzierungsgesetz, ein Gesetz über die Besitzfähigkeit der Israeliten in Czernowitz vorgelegt, allein das für die Landes- und Reichscultur so unentbehrliche und wichtige Wassergesetz hat man für weniger dringend erachtet.

Wer da weiß, daß das Vermögen, dem Boden jederzeit Wasser zu geben und Wasser zu nehmen, zu den höchsten Wünschen jedes Landwirthes zählt, daß nichts so sehr geeignet ist, die landwirthschaftliche Production zu heben, als eine mit Verstandniß durchgeführte Ent- oder Bewässerung, der begreift nicht, daß die Regierung so viel kostbare Zeit verstreichen ließ, ohne sich dieser Vortheile zu bedienen.

In Baiern bestehen eigene Centralcassen, aus denen der unbemittelte Landmann zu sehr billigen Zinsen, manchmal auch

unentgeltlich Vorschüsse erhält, lediglich zur Ausführung von Ent- und Bewässerungsanlagen. Bei uns hat man freilich für solche Zwecke niemals ein Geld.

Ich begrüße freudig die Aeußerung Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers, welcher uns mittheilte, daß man ihm ein Million zu vier Percent angetragen habe. Ich wüßte für dieses Capital eine sehr schöne Verwendung, wenn dieses Capital dazu verwendet würde, nach dem Muster der Landes-cultur-Rentenbank im Königreiche Sachsen auch für Oesterreich ein ähnliches Institut zu gründen für landwirthschaftliche Meliorationen und das Resultat einer höheren Production, welche daraus gewonnen werden könnte, würde vielleicht noch das Fünfte und sechste Percent dazu zahlen, gewiß ein glänzendes Geschäft.

Alle Welt ist einig über die Vortheile einer gut arrondirten Wirthschaft, und ich glaube, daß die Grundbesitzer in der großen Mehrzahl zwar nicht ein Arrondirungsgesetz wünschen, mit welchem die Arrondirung zwangsweise durchgeführt werden soll. Allein man würde gewisse Erleichterungen bei den Grundabtauschen und Arrondirungen durch die dabei zugestandene Gebührenfreiheit mit Freude begrüßen. Jedoch die Gebührenfreiheit können die Landtage nicht votiren, dazu ist ein Reichsgesetz nothwendig. Nichts aber würde so sehr geeignet sein, die gewiß auch von der Regierung gewünschte Arrondirung zu fördern, als die Freiebung des Verkehrs mit Grund und Boden. Allein dem Landwirth fehlt noch immer eines der ersten Cardinalrechte eines mündigen Staatsbürgers, nämlich das Recht, über sein Eigenthum zu verfügen.

Jedermann kann mit seinem Vermögen thun, was er will, nur dem Landwirth spricht man die Fähigkeit dazu ab, dem werden Vormünder gesetzt, da müssen Andere urtheilen, ein Beamter, ein paar Sachverständige, die, wenn sie dem Betreffenden gerade nicht geneigt sind, oder es nicht besser verstehen, den Verkauf eines Theiles seines Grundstückes hindern können, mit welchem er sich vielleicht vor dem Verlaufe seiner ganzen Realität hätte retten können, während er gewiß besser weiß, wo ihn der Schuh drückt. Für den Landwirth, der die Ueberzeugung hat, daß ihm der liebe Herrgott seine fünf gesunden Sinne gegeben hat, ist diese Bevormundung geradezu beschämend.

Für die Hebung der Pferde- und Rindviehzucht ist allerdings Einiges geschehen, obwohl auch hiebei stets das landwirthschaftliche Interesse dem militärischen nachstehen mußte. Auch sind wir durch den steten Wechsel mit Race und Blut niemals zu einem constanten Schlag gekommen. Allein noch gar nichts ist für die Hebung der Rindviehzucht geschehen.

Der große Agriculturstaat Oesterreich ist noch nicht einmal im Stande, seinen Bedarf an Thieren und thierischen Producten aus eigener Production zu decken, Millionen wandern noch alljährlich dafür in's Ausland, die Frachten für lebendes Vieh sind auf unsern Eisenbahnen fast noch einmal so hoch, als auf den deutschen Bahnen, was gewiß der Hebung der Viehzucht nicht förderlich, und wodurch wir ebenfalls wieder auf das Empfindlichste benachtheiligt sind.

Welch' ungeheure Werthe verschlingt nicht alljährlich die furchtbare Seuche der Rinderpest? Und noch immer besteht die alte Seuchenordnung, von der doch eine vieljährige Erfahrung gezeigt hat, daß die Bestimmungen derselben viel zu lax sind. Die Rinderpest ist eine Reichscalamität geworden, welcher auch nur durch ein alle Kronländer umfassendes und mit der ungarischen Krone zu vereinbarendes Reichsgesetz erfolgreich begegnet werden kann. Was würde es nützen, wenn wir in Steiermark ein Landesgesetz zur Hintanhaltung der Einschleppung der Rinderpest geben, wenn diese Maßregeln, und seien sie noch so wohlthätig, in dem benachbarten Ungarn und Croatien nicht wieder beobachtet werden?

Niemals wird der Mangel an gebildeten Thierärzten lebhafter gefühlt, als bei Gelegenheit des Auftauchens dieser Seuche, wo ja Alles darauf ankommt, dieselbe im ersten Momente richtig zu erkennen und ihr mit aller Energie zu begegnen. In

*) In Siebenbürgen haben wir noch kein solches Institut. (Die Red.)

welcher Weise aber das Veterinärwesen in Oesterreich vernachlässigt ist, wollen Sie aus folgenden Daten entnehmen: in Württemberg kommt auf $1\frac{3}{4}$ Quadratmeilen ein Thierarzt, in Sachsen auf 2 Quadratmeilen, im Großherzogthume Hessen auf $4\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, in Baiern auf $4\frac{2}{3}$ Quadratmeilen, in Preußen auf $6\frac{5}{7}$ Quadratmeilen, in Oesterreich aber erst auf 56 Quadratmeilen.

Welche Schäden erwachsen den einzelnen Landwirthen nicht durch die jetzige Art der Einquartirung? Wer gerade das Unglück hat, mit seinem Besitze an der Heerstraße zu liegen, zahlt in einem Jahre durch die Einquartirung allein die dreifache Steuer. Ist das gerecht, ist das billig? Haben wir nicht ein Recht, eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Lasten zu fordern? Die Einquartirungslast ist eine Reichslast, welche mittelst einer Umlage möglichst gleichmäßig auf alle Steuerträger vertheilt, und derjenige, der die Einquartirung zu tragen hat, vollständig entschädigt werden soll, damit auch der Unbemittelte in die Lage kommt, es seinem Soldaten behaglich machen zu können. Derjenige, den die Einquartirung trifft, ist noch immer übel genug daran, und muß oft eine Menge Unannehmlichkeiten mit in den Kauf nehmen, welche sich gerade nicht immer mit Geld entschädigen lassen.

Soll ich noch hinweisen auf den Mangel an Communicationen, auf die für so viele Producte der Landwirthschaft zu theueren Frachten, auf die hohen Zölle, welche dem Aufschwung unseres Weinexportes hemmend entgegenstehen, auf das Wünschenswerthe einer größeren Berücksichtigung auch der Urproduction bei der Abschließung von Handelsverträgen, um unseren Producten den gewünschten Absatz zu verschaffen, auf die Nothwendigkeit der Verbesserung der Verkehrsmittel, auf die Regulirung und Schiffbarmachung von Flüssen, auf die Anlegung von die Production befördernden Canälen? Mir scheint, das wären die Erarbeiten, auf welche die Regierung ihre Aufmerksamkeit zu richten hätte. Das wären die Schanzen, welche sie aufzuwerfen hätte für die Hebung der Volkswirthschaft; diese würden von den Völkern Oesterreichs mit ungleich größerer Freude begrüßt werden, als die Schanzen, die man heute aufwirft für die Befestigung der Stadt Wien.

Ich hätte noch eine Menge von Anliegen in dieser Richtung auf dem Herzen, allein ich habe nicht den Muth, noch näher in das Detail einzugehen, da die Zeit uns ohnedem schon sehr kurz zugemessen ist. Ich habe mich daher einfach darauf beschränkt, nur auf das Wichtigste in allgemeinen Umrissen hinzuweisen. Allein selbst aus diesen allgemeinen Andeutungen dürften Sie entnommen haben, daß es in dieser Richtung noch tüchtig aufzuräumen gibt; hier gibt es noch ein weites Feld der Thätigkeit, und zwar ein für die Regierung gewiß sehr dankbares Feld; denn auf diesem Felde wird die Regierung keine Opposition finden, Centralisten, Qualisten, Föderalisten, Deutsche und Slaven werden jene productiven Arbeiten mit Freuden begrüßen, welche zur Hebung und zum Schutze der materiellen Interessen aller Völker und Nationalitäten dieses Reiches unternommen werden.

Allein das sind nicht Gegenstände, welche so nebenher abgethan werden können; die Organisirung der Landwirthschaft braucht ihren eigenen Mann, und zwar einen Mann, der auf der Höhe der Zeit steht, der sich seiner Aufgabe vollkommen bewußt ist, der auch im Stande ist, der so lange vernachlässigten Landwirthschaft auch im Ministerrathe jene Geltung zu verschaffen, welche ihr als gleichberechtigtem Factor im Staatsleben gebührt.

Das Ministerium für Handel und Volkswirthschaft soll getrennt, und ein eigener Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ernannt werden, welcher sich durch agricole Kamern in Contact zu setzen hätte mit den Productionsverhältnissen und Bedürfnissen der verschiedenen Länder der einen Hälfte des Reiches.

Der Handelsminister muß wohl über eine vorwiegend mercantile Bildung verfügen; er wird daher auch nur in dieser Richtung mit Vorliebe arbeiten; ihm ist die Landwirthschaft nur

ein unbequemes Anhängsel, welches er, von der Last seiner eigenen Arbeiten erdrückt, nur mühsam nebenher schleppt.

Mußte man ja doch bisher froh sein, wenn der Handelsminister in besonders guter Laune manchmal auch der Landwirthschaft einen gnädigen Blick zuwarf, der sich freilich nur höchstens darin äußerte, daß irgend ein landwirthschaftlicher Verein um ein Gutachten angegangen wurde, welches dann in der Regel wieder ad acta gelegt wurde, niemals aber in den so nothwendigen legislatorischen und organisatorischen Arbeiten, deren Hebung die Production so dringend bedarf.

Wenn irgendwo das Princip der Theilung der Arbeit am Plage wäre, so ist dies bei diesem Ministerium der Fall. Das Mercantile sowohl, als auch die Landwirthschaft würden hiebei gewinnen, wenn für jeden einzelnen Zweig ein eigener Fachmann an der Spitze stände, der sich seiner Arbeit ganz und ungetheilt hingeben könnte.

Denn es ist kein Ersparniß in dem Staatshaushalte, wenn man einen ohnmächtigen Bureauchef hinstellt, der über nichts verfügen kann, der keine Befugnisse hat um etliche Tausend Gulden für einen Ministerposten zu ersparen, während auf der anderen Seite Millionen verloren gehen durch die unverantwortliche Vernachlässigung eines der wichtigsten Zweige der Volkswirthschaft.

Die Regierung muß sich endlich daran gewöhnen, wie ein guter Geschäftsmann productive Vorauslagen zu machen und es wird sich in nicht sehr ferner Zeit zeigen, daß sich diese Auslagen mit Wucherzinsen zurückzahlen würden.

Was haben andere Länder nicht Alles für die Hebung der Landwirthschaft gethan? Halten Sie eine Umschau in unseren deutschen Nachbarländern, überall ist die Landwirthschaft in höherer Blüthe als bei uns, selbst bei viel ungünstigern Boden- und klimatischen Verhältnissen.

Überall haben die Regierungen die Initiative ergriffen, um die Landwirthschaft zu heben. Das schon so hoch cultivirte Belgien widmet noch heute der Hebung der Landwirthschaft die eingehendste Sorgfalt und besitzt eine vollständige landwirthschaftliche Organisation.

Welche ungeheure Summen wurden nicht im englischen Parlamente für große landwirthschaftliche Verbesserungen votirt, selbst Frankreich gibt jährlich zwei Millionen Francs bloß für die Hebung der Landwirthschaft aus, während diese Post im österr. Budget mit einer Summe erscheint, welche wohl nur als Ironie auf den großen Agriculturstaat Oesterreich gelten kann.

Diese Länder könnten allenfalls die Landwirthschaft sich selbst überlassen, weil sie eine blühende Industrie haben, welche naturgemäß den Aufschwung der Landwirthschaft nach sich zieht; und doch thun sie es nicht, und zwar aus gutem Grunde nicht, weil sie in richtiger Einsicht in der Blüthe der Landwirthschaft die sicherste Grundlage des Gedeihens ihrer Staaten erblicken.

Darum mehr Rücksicht und Aufmerksamkeit für den Stand, der einen so großen Theil zum Staatseinkommen beiträgt, für den Stand, von dem man so viel fordert, und ihm doch die Bedingungen vorenthält, daß er mehr produciren und seine, auf das Aeußerste gespannten Lasten leichter ertragen könnte; für den Stand der mit harter Arbeit im steten Kampfen mit den Elementen seinen kargen Verdienst sich mühsam genug erwirbt, der in erschütternden Momenten und gefährlichen Krisen dem Staate allein einen sicheren Halt gewährt; für den Stand, der durch seine sittliche Kraft der Arbeit ein ebenso ehrenwerthes als solides Element im Staate bildet!

Für diesen Stand nun bitte ich sowohl dieses hohe Haus, als die hohe Regierung um ausreichenden Schutz, und behalte mir vor, falls die hohe Regierung die von mir angeedeuteten, in die Reichslegislative einschlagenden Gesetzentwürfe binnen einer angemessenen Zeit nicht zur verfassungsmäßigen Vorlage bringen würde, diese Gesetzentwürfe selbst der Reihe nach im hohen Hause einzubringen, und hoffe hiebei auf die gütige Unterstützung meiner geehrten Herren Collegen.

Bur landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.

Tafel XVII. Auftheilung und Benützung des Bodens im Brooser Stuhle.

Name der Gemeinde, des Bezirks, Comitats, Distrikts oder Stuhls	Flächeninhalt des Gemeindegebietes nach n. ö. Joch, = 1 Quadr.-Meile			Anzahl der			In diesem Jahre angebaute Aecker nach Jochen				Wiesen		Gärten		Weingärten		Hutweiden		Waldungen		Gesamtp productive Fläche			Anmerkung		
	Meile	Joch	Klftr.	Häuser	Familien	Seelen	mit Frucht-gattungen		mit Handels-pflanzen		Joch	Klftr.	Joch	Klftr.	Bäume	Joch	Klftr.	Bäume	Joch	Klftr.	Joch	Klftr.	M.		Joch	Klftr.
							Joch	Klftr.	Joch	Klftr.																
Im Ganzen	17	7032	1597	4669	5280	21837	12054	536	—	—	10719	997	1386	696	—	324	889	69497	32329	757	118298	1590	17.7032	1597	Die Obstbäume aus den Weingärten sind mit den Bäumen der Hausgärten comulirt.	

Anmerkung. Der detaillirte Ausweis steht der Redaction nicht zur Verfügung, und konnte aus diesem Grunde nicht veröffentlicht werden.

Bur landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.

Tafel XVIII. Uebersicht des Grundteertrages im Brooser Stuhle.

Gemeinden	Wintergetreide			Sommergetreide						Hülfsfrüchte			Wurzel- und Knollengewächse		Wiesenproducte				Wein	Obst	Anmerkung
	Weizen	Halb-frucht	Korn	Weizen	Halb-frucht	Korn	Gerste	Hafer	Mais	Hül-sen	Linsen	Erbsen	Kar-toffeln	Rüben	Heu	Grummet	Futter-Kräuter	Stroh			
																			M e t z e n		
Valomir . .	3900	2140	902	—	—	—	—	120	3080	50	14	—	250	—	4210	50	—	8825	—	50	
Berentz . .	—	2000	1000	—	—	—	—	—	1200	8	—	—	—	—	5000	—	—	7500	20	270	
Broos . .	7000	3000	6000	—	—	—	150	300	15000	—	—	—	62000	—	7800	—	—	25000	120	1450	
Felkenyer . .	2300	600	400	—	—	—	—	1800	3100	100	—	—	4000	—	5920	500	—	11080	20	1000	
Kafto . .	2230	—	2400	—	—	—	—	—	2540	130	—	—	2790	—	3504	—	—	11200	—	500	
Rubstier . .	950	1800	2800	—	—	—	—	450	2430	117	—	—	2345	60	29540	1125	—	9228	360	1310	
Berkafz . .	1110	1200	260	—	—	—	—	—	800	—	—	—	20	—	2150	—	—	3581	—	120	
Komofz . .	6000	4000	1600	—	—	—	—	200	1730	100	—	—	6400	—	7530	—	—	15460	200	620	
Komofschel . .	—	1430	960	—	—	—	—	130	1100	25	—	—	2000	—	4550	—	—	5141	39	6000	
Sebesel . .	—	—	1540	—	—	—	—	—	1540	250	—	—	350	—	11165	—	—	5236	100	800	
Siboth . .	2800	3420	1680	—	—	—	—	200	3200	20	—	—	400	—	3090	—	—	12930	—	120	
Szereka . .	—	408	520	—	—	—	—	—	1000	—	—	—	160	—	1180	—	—	2650	40	120	
Lordas . .	3360	—	300	—	—	—	—	—	2320	—	—	—	—	—	2100	—	—	7482	—	250	
Waibel . .	1500	2500	1600	—	—	—	—	180	1540	300	—	—	1620	—	6350	—	—	10920	40	100	
Summe	31150	22498	21962	—	—	—	150	3380	40580	1100	14	—	82335	60	94089	1675	—	136233	939	12710	

A u s w e i s

über die in der Stadt und den Gemeinden des Brooser Stuhles vorhandenen Obstbäume.

Nr.	N a m e n der G e m e i n d e n	Anzahl der Bäume in den Gärten und Weingärten	Anmerkung
1	Balomit	1410	
2	Broos	14150	
3	Berensy.	2697	
4	Casto	7700	
5	Kudfir	5206	
6	Bercas	1720	
7	Romos	6280	
8	Romofel	11200	
9	Sebefel	5200	
10	Siboth	1200	
11	Szereka	1180	
12	Tordas	2574	
13	Balbei	3630	
14	Winerea	5350	
	S u m m e	69497	

Können kleine Weinstöcke viele Früchte tragen?

Von D. aus Mediasch.

Viele Jahre hindurch hat mich die obige Frage beschäftigt. Nach meiner Argumentation: „Weil an einem kleinen Weinstocke weniger Arbeit nothwendig, so müßten auch die Weinstockarbeiten weniger Auslagen verursachen“; machte ich jene Frage zum Gegenstand meiner Beobachtungen. Die Ausgabepost „Tagelohn“ ist in unserm Vaterland, wo das Erträgniß des Bodens mit den Kosten der Bodenarbeit noch in sehr ungünstigem Verhältniß steht, viel zu wenig berücksichtigt, und verdient daher noch unsere ganze Aufmerksamkeit.

In keinem Lande dürfte die Vereinfachung der Arbeit und die Zweckmäßigkeit der Werkzeuge größere Beherzigung verdienen wie bei uns. Dieserwegen soll in der folgenden Betrachtung den Werkzeugen des Winzers und ihrer Zweckmäßigkeit die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Eine unangenehme Thatsache bei der Arbeit meines Weingartens lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Kenntniß der Landwirthschaftschemie.

Um dieser unangenehmen Thatsache flüchtig zu erwähnen muß ich anführen, daß ich in meinem Weingarten, ohne den Grund mir erklären zu können, trotz aller Düngung des Bodens doch keine Erfolge erzielen konnte. Wohl wuchs das Unkraut, dessen Wurzeln nur wenige Zoll in die Tiefe des Bodens eindrangen, recht üppig; allein die Weinstöcke vegetirten kümmerlich und das Fruchttreiben stand mit dem Wachsthum jener in gleichem Verhältnisse.

Aus dem Lesen einiger Abhandlungen über Agriculturnahrung lernte ich zwei Hauptbedingungen der Pflanzenernährung kennen. Erstens: daß die Pflanzen durch Düngung mit den der Pflanze homogenen (gleichartigen) Stoffen am besten gedeihe; zweitens, daß lösliche Nährstoffe der Pflanzen, wenn sie mit der Erde in unmittelbare Berührung gebracht werden, auf mechanisch nassen Wege (durch Auslaugen der Erde) jener nie mehr

entzogen werden können. Nur die Pflanzen genießen das Recht, diese Nährstoffe der Erde entziehen zu dürfen.

Da diese Momente nicht jedem unserer Leser verständlich sein dürften, will ich dieselben etwas näher beleuchten.

Die erste Bedingung der Ernährung wird durch das Wachsthum der Bäume in unseren Urwäldern in ihren schönsten Consequenzen erklärt.

Die riesigen Tannen und Eichen, die hochstämmigen Buchen und viele andere Baumarten werden seit Jahrhunderten bloß durch ihre Abfälle gedüngt; und nichtsdestoweniger wachsen dieselben in unsern Wäldern weit schneller und üppiger als auf dem Boden der cultivirten Gartenerde.

Die Abfälle jener Bäume indem sie auf den Boden fallend, ununterbrochen Schichten auf Schichten bildeten, durch den Einfluß des Regens und der Hitze vermoderten, lieferten eine Dammerte, welche den auf ihr wachsenden Bäumen eine sehr ergiebige Quelle gleichartiger (homogener) Nährstoffe zuführten und dadurch das schnelle und üppige Wachsthum vermittelten.

Die zweite Bedingung, daß lösliche Pflanzennährstoffe, wenn sie mit der Erde in unmittelbare Berührung gebracht, von jener durch Wasser nicht mehr ausgelaugt werden können, gehört zu den wichtigsten und merkwürdigsten Thatsachen der Landwirthschaft.

Um diese höchst merkwürdige und in ihren Ursachen unerklärliche Erscheinung praktisch versuchen zu können, nehme man einen am engern abgestutzten Ende mit einem Siebe verschlossenen Hohlkegel (Conus) fülle denselben mit einer beliebigen Erde, stelle darunter ein leeres Gefäß. Hierauf gieße man eine beliebige Menge beiläufig $\frac{1}{50}$ Gewichtstheil der Erde) Aschenlauge in den Conus, lauge die mit der Aschenlösung getränkte Erde nach Belieben aus, so wird man in dem abfließenden Wasser nicht den kleinsten Nährstofftheil der Pflanzen vorfinden können.

Würde das Auslaugen der Erde durch 1000 Eimer versucht, die Nährstoffe werden von der Erde doch nicht mehr getrennt werden. Untersucht man dagegen die Erde des Conus, so wird die Schwängerung jener, je nach ihrer Capacität an der, zuerst mit der Aschenlösung in Berührung gelangten Schichte am stärksten und, von da abwärts immer schwächer werdend, sich allmählich verlieren.

Wenn man diese höchst merkwürdige Thatsache mit der Düngungsweise unserer Weingärten in Zusammenhang bringt, so wird es nicht mehr wunderbar erscheinen, wenn unsere oberflächlich zwar gutgedüngten Weingärten dennoch unfruchtbar bleiben.

Das Vieh an den Krippen festgebunden, wird, wenn das Futter auf dem Heuboden auch noch so reichlich aufgespeichert liegt, dennoch Hungers sterben, wenn jenes ihm nicht vorgelegt wird. Aehnlich verhält es sich mit unsern Weinstöcken.

Der vegetabile Lebensprozeß, im Allgemeinen wird sehr häufig mit einem Verbrennungsprozeß verglichen. Wie fast alle Vergleiche, so hinkt auch dieser. Denn obgleich der Verbrennungsprozeß ununterbrochen ernährt, d. h. mit für den Organismus passendem Brennmaterial versehen und unterhalten werden muß, so zerstört er mehr als er schafft, während der Organismus durch das Consumiren neue Organisationen bildet und unterhält. Nur soviel ist unumstößliche Wahrheit, daß weder der Prozeß der Verbrennung noch jener des vegetativen Lebens ohne Zufuhr von Nahrungstoffen unterhalten werden kann.

Hieraus wird in Bezug auf das Pflanzenleben die Bedingung hervorgehen: „daß der Pflanze, soll sie gedeihen, der ihrem Leben zuträglichste Nährstoff in jene Nähe zugeführt werden muß, wo er von ihr angenommen werden kann.“

Zu dieser Ausnahme gehören aber außer dem zweckmäßigen Nahrungstoff noch gut entwickelte und gesunde Aufnahms- und Verdauungsmittelzeuge.

Die Pflanzen, welche an ihren Standort gefesselt sind, genießen bloß unter der Erde die Berechtigung, mit ihren nach dem Charakter ihrer Art entwickelten Wurzeln fortzukriechen und die aufgesunkenen Nährstoffe aufsaugen zu dürfen.

Sie werden daher auf ihrem Plage nur so lange gedeihen können, als der Zustand des Bodens das Fortwachsen gestattet und als im Bereiche der Wurzeln aufnehmbare Düngstoffe vorfindlich sind.

Wenngleich die Oberfläche des mit Pflanzen bebauten Bodens wie immer gedüngt wurde, so wird, nach der im Obigen beschriebenen Anziehungskraft der Erde zu den Nährstoffen kein Regen vermögend sein, den in der Tiefe gelegenen Wurzeln die oberflächlich gelegene Nahrung zuzuführen. Es muß daher der Mensch dasjenige zu vermitteln suchen, welches dies Gedeihen der Pflanze nothwendig bedingt: Lockerung des Bodens und Zufuhr der gedüngten Erde in die unmittelbare Nähe der Wurzeln."

Vielleicht wird mancher zu den entwickelten Ansichten den Kopf schütteln. Allein man betrachte Bäume, welche ihrem Charakter gemäß hochstämmig zu wachsen pflegen; wenn solche auf felsigem Untergrunde stehen, wo ihrer Wurzelentwicklung unüberwindliche Hindernisse entgegen treten und wo kein Düngstoff in die Tiefe dringt, werden dieselben ein höchst kümmerliches Pflanzenleben, welches sich durch verkrüppelten Stamm und höchst schwache Fruchtbarkeit charakterisirt zur Schau tragen; ja sie werden nach relativ kurzer Zeit ihre Lebensthätigkeit beendigen müssen.

Das bessere Gedeihen der Pflanze bedingt aber eine gesteigerte Fruchtbarkeit derselben.

Diese Anschauung wird von vielen Landwirthen bestritten; und weil sie bestritten wird, werden zur Steigerung der Fruchtbarkeit viele künstliche Mittel vorgeschlagen und versucht.

Die natürliche Bestimmung einer Pflanze ist (wenn wir sie in ihrem Urzustande betrachten) das Wachsen und Fruchtttragen. Je schöner eine Pflanze wächst, um so mehr Früchte wird sie tragen. Das Fruchtttragen ist daher nichts zufälliges, sondern etwas in der Natur begründetes, und steht daher mit dem Wachstum und Gedeihen der Pflanzen im innigen Zusammenhange. Diese Thatsache würde mit der aufgestellten Frage, weil im Gegentheile stehend, dieselbe verneinend beantworten, wenn nicht die Natur durch ihren wahrnehmbaren Vorgang sich so viel hätte ablauschen lassen, daß die Kunst in ihrem Vorgehen der Thatsache zwar scheinbar widersprechend, doch volle Rechnung trägt.

Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß eine gegebene Größe, je mehr sie getheilt wird, in den Einzeltheilen immer kleiner werden muß. Die Quantität des Ernährungsstoffes in dem Pflanzenstocke ist eine gegebene Größe. Je mehr Zweige dieser Saft zu ernähren haben wird, um so geringer wird der Safttheil des Einzelzweiges und um so schwächer seine Fruchtbarkeit sein. Will man diese daher steigern, so entferne man alle überflüssigen Zweige und concentrirte den Saft in wenige, dem Charakter der Pflanze und dem Boden entsprechende Hauptzweige.

Mancher Verehrer der großen Weinstöcke wird der Ansicht huldigen, daß man (da das steigende Wachstum eine steigende Fruchtbarkeit in seiner Begleitung hat) vorzugsweise große Weinstöcke ziehen sollte, allein viele Umstände sprechen gegen die Anzucht großer Weinstöcke, und darum wollen wir den kleineren Vorzug einräumen. Doch die nähere Erörterung dieser Umstände in der nächsten Fortsetzung.

Eisenbahn-Nachricht.

* Klausenburg, 7. Juli. Die Arbeiten der Großwardein-Klausenburger Eisenbahn werden gleich nach der Ernte in Angriff genommen werden. Die zum Behufe vorläufig zur Disposition gestellte Summe beträgt sechs Millionen Gulden, welche ohne Zweifel auf unsere Plätze einen fühlbaren Umschwung hervorrufen und gleichzeitig dem arbeitssuchenden Volke auf längere Dauer eine sichere Stütze bieten wird. Den ersten Spatenstich zum Beginne der Erdarbeiten wird Graf Emerich Miko machen, zu welchem Zwecke derselbe in Großwardein bereits erwartet wird. Der Ausbau der Linie wird 18 Monate in Anspruch nehmen.

Auszeichnungen.

Von der internationalen Jury der Pariser Weltausstellung wurden noch folgende Siebenbürger ausgezeichnet. Es erhielten:

- Die goldene Medaille: Graf Emerich Miko für siebenb. Weine; Baron Stephan Kemény für siebenbürgische Weine.
- Die silberne Medaille: die Paraffinfabrik zu Hermannstadt.
- Die Bronze-Medaille: der Kronstädter Actienverein für Kohlen; die Kronstädter Handelskammer für Hanf; die Hermannstädter Stearinkerzenfabrik für Stearinkerzen; Josef Dück, in Kronstadt, für Leder; die Stadt Mediasch für Weine; der Hermannstädter Gewerbeverein für seine Collectiv-Ausstellung von Schloßer-, Schuhwaaren und Leinwandstoffen.
- Ehrenvolle Erwähnung: J. L. & W. Hefshaimer, in Kronstadt, für Pottasche und Rohschwamm; Hermann Acker, in Hermannstadt, für Honig; Josef Schuster, in Hermannstadt, für Weine.

Erndte-Ansichten.

(Aus N.-Unbed.) Der Fruchtschnitt hat am 1. Juli begonnen, doch dürfte derselbe erst über zwei Wochen beendigt sein, weil noch die meisten Acker grün sind. Das Stroh ist lang, die Aehren sind schwer. In Folge dessen und der vielen Winde ist etwa 1/10 gelagert. Auf manchen Aekern zeigt sich auch Brand. — Im Ganzen aber fann die Fruchterndte eine besser, als mittelmäßige bezeichnet werden.

Der Weizen ist besonders schön, blüht, zeigt 3-4 Kolben und verspricht, bei fortdauernder günstiger Witterung, einen gesegneten Ertrag.

Die Wiesen am Marosch liefern heuer mehr Heu, als im vorigen Jahre und stellen auch eine Grummetschnefung in Aussicht, während die bei denen auf Anhöhen weniger der Fall ist.

Der Weizenstoc in den sogenannten „Treppen“ zeigt viele und schöne Trauben, dagegen haben die andern Weinberghalden schon den Winter über — vielleicht durch zu tiefes Eingraben der Weinstöcke und mehr noch durch zweimaliges Hagelwetter — sehr gelitten.

Äpfel und Birnen sind wenige auf Unbed's Gemarkung; Pflaumen fast gar keine, ungeachtet die Blume schön geblüht hatten. Die anhaltende Dürre während der Blüthezeit scheint noch mehr geschadet zu haben, als die durch Regen geschieht. (—g.)

Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Samstag	Montag	Dienstag	Mittw.	Donnerstag	Freitag	Benennung der Effecten	Emgezahlt	Dienst. 9
	6	8	9	10	11	12			
5% Metalliques	59.90	59.60	59.65	59.65	59.50	59.40	Pester Commercialbank	500	660
5% National-Anlehen	69.90	69.90	69.90	69.80	69.70	69.80	„ Sparafassa	63	1290
Banfactien	720.—	713.—	715.—	722.—	718.—	717.—	Dfner	—	—
Creditactien	190.90	189.40	187.20	189.40	189.60	188.70	Pester Walzmühle	500	1045
Staats-Anlehen 60er	89.10	89.40	88.90	89.40	89.60	89.90	Pannonia Dampfmühle	1000	1570
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	67.50	67.50	—	—	—	—	1. Dfner	500	650
Silber	122.50	122.50	122.75	122.75	123.25	123.50	Ung. Assurance	315	550
London	125.60	125.50	125.65	125.60	126.10	126.20	Pan. Rückversicherung	210	215
Dufaten	5.92 1/2	5.93	5.93 1/2	5.95 1/2	5.98	5.98	5 1/2 % ung. Pfandbriefe	—	89.50

Wiener Börsenbericht vom 6. bis 12. Juli 1867.

Pester Börsenbericht vom 9. Juli 1867.

G e s c h ä f t s - B e r i c h t e .

Hermannstadt, 12. Juli. Der Marktbesuch war heute etwas mehr mittelmäßig, die Zufuhr hinreichend. Wir notiren: **Weizen**, beste Sorte, hält sich noch immer fest bei fl. 6.80 bis fl. 7.—; gute **Mittelwaare** fl. 6—6.40, geringere Qualität fl. 5.60; **Halbfrucht** im Durchschnitt fl. 5.20; **Korn**, war heute frische Fehlung von sehr guter Qualität am Plage, Anbot fl. 3.60; **altes Korn** fl. 4.—; **Hafer**, wenig am Markte, ging von fl. 2.80 bis fl. 3.— besser, aus dem Verlehr; **Kukuruz** stimmt wieder etwas herab, gute Sorte nicht über fl. 4.60 per Siebenbürger Kubel. **Erdäpfel** scheinen vorzüglich gerathen zu sein, und wurden mit 40 fr. das Viertel abgesetzt. **Heu**, frische Fehlung, ist herunter gegangen, gutes fl. 1.— per Cir. — Auch **Fettwaaren** haben etwas nachgegeben; **Schweinefett** kostet 90 fr. die Maß; **Speck** fl. 34—35 per Cir.

Witterung: veränderlich und unangenehm.
Mediasch, 11. Juli. **Weizen** bester, fl. 3.10—3.46; **Halbfrucht** fl. 2.60—2.90; **Korn** fl. 2.27—2.45; **Hafer** fl. 1.50—1.55; **Kukuruz** fl. 2.60—2.66; **Fisolen** fl. 3.60—3.70; **Erbsen** fl. 2.90 bis fl. 3.10 pr. n. ö. Megen. — **Kerzen** gegossene fl. 36, **Schweinefett** fl. 41—42, **Speck** fl. 36—37 per Cir. — **Rindfleisch** 13 fr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 5—5.20 die n. ö. Klafter. — **Spiritus** 11 fr. per Grad.

Urad, 4. Juli. Von **Korn** und **Gerste** hat der Schnitt bereits begonnen, und ist Quantität und Qualität äußerst gut ausgefallen. Von Korn wurden bereits namhafte Schlässe, pro August-September lieferbar, gemacht. Es wurden zu Anfang des verfloffenen Monats fl. 2.15—2.20 angelegt, während heute nicht mehr als fl. 1.90 bemilligt wird. Gerste wurde mit fl. 1.50, September lieferbar, bezahlt. **Weizen** fällt in Quantität befriedigend aus, während die Qualität durch den Umstand, daß in allen Theilen des Landes sehr viel Brand vorkommt, durchaus nicht befriedigt und sogar dem gesunden Weizenern theilweise schädlich ist. **Weizen** steht vorzüglich schön, wie es schon seit vielen Jahren nicht gewesen ist, es wurden bereits namhafte Posten per Jänner-Februar mit fl. 1.70—1.75 verschlossen. **Spiritus** wurde in prompter Waare an 2000 Eimer a 47—47½ fr. sammt Gebinde verkauft. Pro October 1867 — April 1868 wurden an 10,000 Eimer mit 41—42 fr. sammt Gebinde auf Speculation geschlossen.

Pest, 4. Juli. (Rüböl.) Die Stimmung für Rüböl und Reps hat sich in Folge der in voriger Woche stattgehabten stürmischen Witterung etwas gehoben. Feinstes doppelt raffiniertes Rüböl pro Herbst wäre heute fl. 23—23½, per Centner franco Faß, ab Pester Bahnhof, zu schließen.

Wien, 6. Juli. (Bericht der ersten österreichischen Ez- und Import-Gesellschaft.) (Fettwaaren.) Nach der letzten Verrechnung mit den Fleischern blieb **Rohschlitt** wieder ohne Aenderung, nachdem von Seite

der Fabriken die Vorräthe für die spätere Zeit completirt werden. Es hat daher den Anschein, daß die Preise den niedrigsten Stand für dieses Jahr bereits erreicht haben, weil sich nunmehr bald der Bedarf und mit ihm die Preise heben werden. In **Kernscheiben** ist fast eine gänzliche Stille im Geschäft eingetreten, was für den Bedarf gehandelt oder von einzelnen kleinen Erzeugern drängend ausbezogen wird, erreicht selten den Preis von fl. 32. **Glain** findet weder einen Bedarf vor noch sind Vorräthe vorhanden, so daß also gar kein Verlehr derzeit stattfindet. **Schweinefett** verlor seit unserem letzten Berichte darüber abermals am Werthe, und finden sich die Eigner nunmehr schon veranlaßt hiesige Primawaare zu fl. 35—36 inclusive Faß abzugeben. In Pest haben die Eigner noch eine bessere Meinung für den Artikel, und obson auch sie zu billigeren Preisen abliehen, so halten sie dennoch die höheren Forderungen noch aufrecht. **Rindschmalz** bessere seine Tendenz in Folge der geringen Erzeugung in Schlestien, welche befürchten läßt, daß bei einem anzuhoffenden besseren Exporte nach Egypten, die Lager nicht hinreichend sein, und ein genügender Ersatz nicht sobald herbeigeschaft werden könnte. Währschlesisches Rindschmalz wird nicht unter fl. 45 in Döfen transfitto abgegeben.

Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer über die in der Woche vom 29. Juni bis 5. Juli 1867 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

Hopfen. Saazer Landgut (Bezirk) fl. 190—200, detto (Kreis) fl. 180 bis fl. 190, Aufhaer beste Sorte fl. 160—170 per Cir.

Spiritus. 30—33° Transfitto 51—51½ fr., rectificirter 35° Transf. 54—54½ fr., Melassen Transf. 50—50½ fr. pr. Grad. Sibowiß 20—22° Transf. fl. 28—31 pr. Eimer.

Stärke. Weizenstärke feinste Mousel fl. 19.75—20, mittlere fl. 15.75 bis fl. 16, ord. für Fabriken fl. 13.25—13.50, Kartoffelstärke feinste fl. 16 bis fl. 16.25, mittlere fl. 14.25—14.50, Kartoffelsirup fl. 20, Gaarpuder superfein Transf. fl. 23.50—24.25, Stärkpappe in Selteln fl. 18—18.50 per Centner.

Zucker. (Rohzucker). I. Product beste Sorte fl. 19—20 mittlere Sorte fl. 18.50—19, II. Product fl. 17—18, III. Product fl. 16.50—17 per Centner.

(Raffinirter Zucker). Raffinade fl. 30—31, Melis fl. 27.50 bis fl. 29, Lompen fl. 27—28, Wastern 23.50—24.50 per Centner.

Briefkasten.

Herrn L. v. B. in Kronstadt. Die Expedition wird in Zukunft, wie früher, per Post stattfinden und es wolle Herr H., dem Ihre Pränumerations-Gebühr zur Last geschrieben wird, davon gelegentlich verständigt werden.

I N S E R A T E .

Achtung Ihr Hausfrauen und Wäscherinnen!
 In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Hermannstadt bei **Fr. Wilh. Frank:**
Wasser und Seife
 ober
Allgemeines Wäschebuch,
 umfassend die ganze Praxis der Wäsche, sowohl für den kleinen und großen Haushalt, wie die größte Bleicherei und Wäscherei,
 in den sorgfältigsten Belehrungen über Gebrauch des Wassers und der Seife, Anwendung im Verein mit den chemischen Waschmitteln und den neuesten Maschinen und der größten Auswahl von Recepten.
Ein gründliches Lehr-, Hand- und unentbehrliches Wäschebuch
 für die werdende und schon ausgebildete Wäscherin.
 Mit 20 bis 25 den Text erläuternden Illustrationen.
 Herausgegeben im Verein mit mehreren Sachkenten von
Wilhelmine Buchholz,
 practischer Wäscherin.
Das Buch enthält nachfolgende Abtheilungen:

1. Von den zur Wäsche nöthigen Materialien. — (Wasser, hartes Wasser, weiches Wasser, Kalkwasser, Regenwasser u. s. w. Harte und weiche Seifen, Soda, Potasche, Holzasche, Salmiatgeist, Borax, Terpentintöl, Waschlupfer u. s. w.)
 2. Von den Apparaten, welche zur Wäsche nöthig sind. — (Kessel, Kübel, Wasgen, Dampfkessel u. s. w.)
 3. Von der weissen Wäsche. — (Feine Wäsche, grobe Wäsche und deren Behandlung, Wäuchen, Kochen der Wäsche, amerikanisches Waschverfahren.)
 4. Von der Dampfmaschine und deren Einrichtung.
 5. Von den eigentlichen Waschmaschinen. Mit Abbildungen.
 6. Von der Behandlung des Zeugens nach der Wäsche. — (Spülen, Bleichen, Bläuen, Stärken). [Abbildungen.]
 7. Vom Mangeln und -Plätten. (Abbildungen.)
 8. Von der Wäsche des Wollen- und Baumzeuges.
 9. Von der Kunstwäscherei. (Blonden, Tüll, Seide, Stickerien u. s. w.)
 10. Vom Aufhängen alter Stoffe.
 11. Vom Bleichen ungelichteter Wäsche.
 12. Verschiedene Handgriffe, Vorschriften und Recepte.
 13. Anhang.
- Wir haben es uns zur Pflicht gemacht, Nichts unberücksichtigt zu lassen, was sowohl für größere Waschanstalten, als auch für den einfachen Haushalt von practischer Bedeutung sein möchte, und glauben daher die Ermartung ausprechen zu dürfen, vorliegendes Werk möge der ausgebildeten, wie der angehenden Hausfrau ein nützlicher Rathgeber werden und ihnen hülfreich zur Seite stehen, in den kleinen und großen Welten der Wäsche.
 Damit die Anschaffung des Buches nicht erschwert sei und hiernach die Ausgabe zu groß auf einmal werde, hat die Verlags-Handlung eine Lieferungsabgabe veranstaltet, so daß alle Monate eine Lieferung à 28 fr. erfolgt.
Jean Paul Friedr. Eugen Richter.
 (2—3) Hamburg.